

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 80 (1954)  
**Heft:** 16  
  
**Rubrik:** Die Frau von Heute

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# DIE FRAU VON HEUTE



## Die importierten Kulturwerte

Jetzt kann der Schweizer, so er minderen Verstandes,

Die Nase wieder in den fremden Güsel bohren, Die geistige Verteidigung des Vaterlandes Hat ihre einstige Opportunität verloren.

Das hat einmal Bö geschrieben, und man behauptet, daß er damit die ausländischen Illustrierten gemeint habe, vor allem die nördlichen.

Er hat bestimmt die lätzen zu sehen bekommen. Ich habe nämlich gerade so eine nördliche Illustrierte vor mir liegen, und ich glaube, wenn ich sie dem Bö schicke, ist er tief beeindruckt. Güsel ist da kein Wort. Mein Coiffeur hat mir sie ins Haus geschickt. Ich weiß nicht, warum, aber ich bin ihm jedenfalls dankbar. Wenn man sie kaufen müßte, kostete sie DM 1.50, denn sie ist nobel aufgemacht. Aber soviel ist allein schon das Horoskop wert. (Ich weiß, wir haben arteigene, aber lang nicht so schöne.) Da steht etwa unter

«Widder»: «Daß Sie sich dieses herrische Mannsbild angeschafft oder sogar angelacht haben, war Schicksal oder Selbstmord. Verpacken Sie Ihre Seele in Stanniol und legen Sie das kostbare Ding für die kurze Dauer Ihrer Ehe einstweilen in einen Safe. Sie brauchen jetzt das Bürgerliche Gesetzbuch, einen guten Anwalt, einen Catch-Kurs und einen scharfgeschliffenen Staubwedel» usw. Unter

«Stier»: «Mit einer gutbürgerlichen Küche können Sie alle Differenzen wieder hinkriegen.»

«Jungfrau»: «Der Mann ist imstande, ganz vernünftig zu reden, selbst wenn ihm der Schlips hochgeht.»

«Steinbock»: «Versorgt sind Sie, sogar über seinen Tod hinaus. Aber keine falschen Hoffnungen – er lebt auch lang.»

«Wassermann»: «Mit ihm erleben Sie manche heitere, voreheliche Spielstunde, denn er spielt am liebsten, wenn er nicht muß.»

Das sind nur ein paar Beispiele, aber sie zeigen, was ein flotter Stil aus einer so prekären Sache, wie ein Horoskop, machen kann. Dasselbe gilt für den Modebericht. Nicht, daß es bei uns an Modeberichterstatterinnen fehlte, die mindestens zweimal im Jahr lyrisch bis ekstatisch werden beim Anblick der neuen Kreationen. Aber die könnten draußen noch allerhand zulernen.

«Da erscheint Madame einmal sehr nonchalant» (das «e» ist dem «Berichter» vor Begeisterung weggeblieben) «in Pulli

und Jacke. Sie setzt sich mit Vorliebe auf Tischkanten und Brunnenränder, ganz flapper.» (Flapper nannten die Amerikaner in den zwanziger Jahren das, was sie heute teenagers nennen.) «Plötzlich ist der Pulli» (gemeint ist wohl ein Pullover) «irgendwie eingerollt bis zu den «Demarkationsgrenzen». Das (Boccaccio-)tüchlein fällt. Boccaccio lächelt selbst.» (Wieso selbst? Hat er früher andere für sich lächeln lassen?) «– sie öffnet erwartungsvoll Ausschnitt, Augen und Lippen und braucht nicht lange auf Antwort zu warten.»

Und alles auf dem Brunnenrand. Ich kann mir das mit dem bis zu den Demarkationsgrenzen eingerollten Pullover zwar nicht so recht vorstellen, aber: diesen Modebericht hat ein Dichter geschrieben.

Und die Kosmetikseite ergäbe ein Film-script. Etwa: «Adelsstolz vor Großkonzernen, oder: Arm, aber unbestechlich.» Nämlich: «Vor längerer Zeit kramte die Baroness Auguste von Münchhausen, die in Hannover einen Kosmetiksalon besitzt, mehr zum Zeitvertreib in alten Familienbüchern.» Wir wollen's abkürzen: es fiel ihr ein vergilbter Zettel in die Hände, und Auki (schon stehn wir per Vornamen) findet beim Entziffern heraus, daß es sich um Aufzeichnungen ihres Ahnherrn, des berühmten Lügenbarons, handelt, und zwar um ein Rezept Katharinas der Zweiten, für Kräutergesichtswasser. Es wird neckisch angedeutet, wie der Baron zu dem Rezept gekommen sein

mochte. Und jetzt kommt der Film ins Rollen. Aukis Schwester Helmi, in den USA verheiratet, geht hin und plaudert das Geheimnis aus. Und schon erscheint ein ausländischer Kosmetikkonzern, und will Auki das Rezept abkaufen. Immer neue Firmen rücken an, die Angebote schwellen «zu goldenen Bergen» an, und zum Schluß «boten geschäftstüchtige Südafrikaner sich selbst mitsamt ihrem Bankkonto an. Aber Auki «verteilt Körbchen». Sie «macht keine Mätzchen mit». Denn sie weiß, es geht der internationalen Hochfinanz gar nicht um das kaiserliche Rezept, sondern um den Namen Münchhausen. Und den will also die Auki selber hochhalten. Welch schönes Beispiel von Stolz und Charakter.

Man könnte noch stundenlang weiterzitieren, aber der Bö läßt sich ja doch nicht überzeugen.

Wir wollen nur noch eine kleine Sache aus der Lebensgeschichte des Magazins selber anführen. (Nennen wir die Zeitschrift «Mademoiselle», französisch macht sich immer gut. Sie heißt ähnlich.)

Titel: «Wer ist die meistgestohlene Frau, Mona Lisa oder «Mademoiselle»?» «Es gibt hübsche, geistvolle, kultivierte, charmante Damen mit Pfiff nicht gerade im Ueberfluß. Taucht so ein Mädchen auf, – schon ist es geklaut. – «Mademoiselle» ist zur Zeit die meistgelesene, umworbenste und am heftigsten geklaute Dame. Wo immer sie aufliegt – fort ist sie.»

Und der Herausgeber sagt, er könne das verstehen, denn «Wer Mademoiselle studiert, bleibt kultiviert». Dann wendet er sich an die Leserschaft mit dem lächelnden Rat: «Sie sind nur bislang noch gar nicht auf die Idee gekommen, daß Sie «Mademoiselle» auch kaufen oder abonnieren können.»

Statt sie zu «klauen». Aber was tut man nicht, um kultiviert zu bleiben.

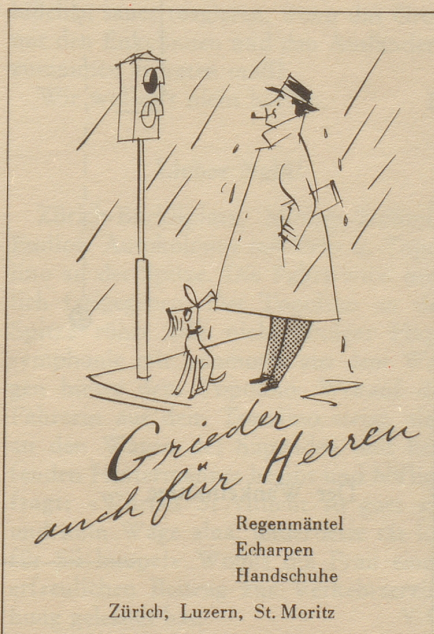
Also: Wir wollen «Mademoiselle» nicht herumliegen lassen. Sie könnte uns gestohlen werden.

Bethli

Gesperrtes ist von mir gesperrt. B.

## Hunde- und Katzenfleisch

Ich möchte gerne ein wenig mit Dir über die Hunde- und Katzensgeschichte, die die ganze Welt zu bewegen scheint, plaudern. Auch unser Philius ist so empört darüber, daß bei uns Hunde und Katzen verkauft und gegessen werden. Es ist jetzt Mode, darüber empört zu





**Contra-Schmerz**  
hilft bei Kopfschmerz, Migräne,  
Zahnweh, Monatsschmerzen,  
ohne Magenbrennen zu  
verursachen.  
12 Tabletten Fr. 1.90

**Gut essen**  
leisten sich Korpulente nur mit  
Gewissenbissen. Man empfehle  
ihnen die bewährten  
**Boxbergers Kissinger  
Entfettungs-Tabletten**  
50 St. 3.45  
100 St. 5.75  
Gratismuster durch La Medialia GmbH, Casima/Ti.



**Idewe**

Endlich ist er da!

Der Strumpf NACH MASS, der so formvollendet  
sitzt, wie kein zweiter. Ob schlank, vollgebacken oder  
fest, er passt an jedes Bein, dank seiner beispie-  
losen Dehnbarkeit. Seine Naht verläuft schmerzgerade  
und verschleißt sich nicht.  
Jedem Diagonal-Plissé ist hauchdünn, jedoch bedeu-  
tend weniger empfindlich gegen Zugmaschinen, des-  
halb dauerhafter. Die Verarbeitung überlebt eine nor-  
male Gebrauchsdaune.  
In guten Fachgeschäften erhältlich. Nötigenfalls sagen  
wir Ihnen gerne zu.



J. DURSTLER & Co. A.G. WETZIKON - ZÜRICH

# DIE FRAU



# VON HEUTE

sein. Aber ich muß Dich ganz im Ernst fragen: «Ist es wirklich so schlimm, wenn hier das Gesetz der Wiedervergeltung spricht, und Raubtiere einmal selber gefressen werden? Kennst Du wirklich nur liebe und treue Hunde? Hast Du einmal die vielen nützlichen Singvögel gezählt, die eine Katze im Jahr mit großem Sdismus quält und frisst?» Die Katze, die täglich in unserem Garten herumstreicht, vertilgt ungefähr 50 Vögel im Jahr. Dafür plagen uns die Fliegen und anderes Ungeziefer. Der Hund meiner Schwiegermutter war ein furchtbarer Kläffer und Schnüffler, bis er so böse wurde, daß er abgetan werden mußte. Wäre es nun so schlimm gewesen, wenn ihn jemand gefressen hätte? Sicher war er unserem Buben ein treuer Hüter und Freund, aber nur ihm, und uns.

Aber wie steht es mit dem netten Kälbchen, das dort unten beim Brunnen herum hopst? Der einsame Knecht hat ihm auf die Welt geholfen, damals in jener stürmischen Winternacht. Und seither liebt er es fast wie ein Kind. Trotzdem

muß es morgen zum Metzger, mit dem Segen des Staates und all jener Modeempörenden, denn sie wollen doch nicht auf ihr Chalsplätzli verzichten. Hundebraten? Pfui! Das ist unser unwürdig! Kaninchenbraten?? Selbstverständlich!! Hans, der die Chüngeli mit vielen Opfern groß gezogen, kann lange protestieren, er wird nur ausgelacht und als zimperlich und halb verrückt angesehen, daß er sich weigert, von seinen Chüngeli zu essen. Wie oft hat er ihnen sein Leid geklagt, wenn sonst niemand Zeit für ihn hatte! Sie blickten ihn oft so verständnisvoll an, als ob sie verstanden hätten! Sie machten keinen Nachtlärm, zerrissen keine Hosenbeine, fraßen keine nützlichen Vögel, so wenig wie jene kleinen Schäfchen und Gitzli, die alle auch irgend jemandes Freund waren.

Und muß ich wirklich noch auf das Lipizzanerfleisch hinweisen, das auch mit dem Segen des Staates aufgegessen wurde? Und sicher sind die Pferde die selbstlosesten und edelsten Freunde der Menschen.



Der Wankelmütige

Aber auch die Kühe, die uns jahrelang treu mit Milch versorgen, die Hühner und andere harmlose Tiere: Bei ihnen ist es selbstverständlich, daß sie gegessen und gehandelt werden! Und ausgerechnet bei den beiden Raubtieren der Gattung Haustier macht man so ein Geschrei!

Sag, Bethli, ist das nicht ein wenig lächerlich und auch sehr traurig? Nun will ich Dir aber noch sagen, warum ich Dir diesen ketzerischen Brief schreibe: Vor bald zwanzig Jahren machte ich mich bereits über die Entsetzten lustig, die darüber, daß im Krieg oft Menschenfleisch gegessen wurde, kaum mehr schlafen konnten. Ich fand das nicht viel anders, als das Verspeisen von Tierkörpern. Die Seele sei ja weg, sowohl bei den Tieren wie den Menschen, und was übrig bleibe, sei ja nur toter Körper. – Du kannst Dir denken, liebes Bethli, wie ich angeschaut wurde, daß ich grünes Ding es wagte, solch ketzerische, verrückte Ideen zu haben. Und da ich überzeugt war, so unrecht nicht zu haben, begann ich über diese Dinge nachzudenken. Und ich mußte damals zugeben, daß das Menschenfleischessen nichts wünschenswertes sei. Und ich bin auch mit dem Beobachter, mit Philius und all den andern darüber einig, daß das Essen von Hunde- und Katzenfleisch nichts lobenswertes ist. Aber siehst Du, als unlogisches weibliches Wesen kann und konnte ich damals bei diesem Punkt nicht Halt machen und mußte den Gedanken zu Ende denken. Ich zog damals die Konsequenzen und wurde Vegetarierin. Das fiel mir damals nicht etwa leicht, denn ich liebte das Fleisch wie ein richtiges Raubtier. Und das Wunder geschah: Nach einigen Wochen verschwand jegliche Lust nach Fleisch für immer. Aber noch heute kann ich mich nicht darüber empören, wenn jemand gerne seinen Katzenbraten ißt. Denn ich glaube, es ist auch hier so, daß wir gerne über den Splitter in Nachbarns Auge zern, damit man den Balken im eigenen übersieht!

Herzliche Grüße Deine Ilsebill

## Unter gefl. Mitwirkung

Am 26. Januar dieses Jahres hat der Bundesrat in aller Stille einen Beschluß gefaßt, der in der Presse der deutschsprachenden Schweiz auffallend wenig Widerhall gefunden hat, indes die welschen

Zeitungen ihn zum Teil recht lebhaft und nicht immer beifällig kommentierten.

Der Beschluß bezieht sich auf den Schutz der Zivilbevölkerung, und bildet die Grundlage zur Mobilisierung aller Personen, ohne Ansehen der Nationalität und des Geschlechts, von 15 bis zu 65 Jahren.

Die welschen Zeitungen diskutieren die gesetzliche Basis dieses Beschlusses.

Wir Frauen aber sehen vor allem, daß der Staat uns wieder einmal braucht, vom Schulmeißel bis zur Großmama. Und das ist an sich ein schönes Gefühl und ein Trost, denn manchmal haben wir den Eindruck, man brauche uns wirklich nicht, außer zum Kochen.

Daß dem totalen Krieg totale Verteidigungsmaßnahmen gegenüberstehen müssen, sehen wir ein. Daß wir aber immer nur vom Kochherd weggerufen werden, wenn man ein Ärbetli für uns hat, und jedesmal sofort an besagten Herd zurückgeschickt werden, wo es sich um Rechte handelt, finden wir weniger nett.

Die Baslerinnen haben's ja gut. Denn die bekommen im Laufe dieses Jahres das Stimmrecht. Wie meinen Sie? Doch, doch. Die Regierung ist dafür, der Große Rat ist dafür, und die Parteiparolen werden wohl fast ausnahmslos positiv lauten. Also: die Baslerinnen bekommen es, das Stimmrecht. Und wer Rechte hat, nimmt auch Pflichten willig auf sich.

Wie aber steht es in den andern Kantonen, etwa in Genf und andernorts, wo die Mannen nicht so ordlich sind, wie in Basel? Werden da die Frauen nicht ein bißchen sauer reagieren, wenn das Grosi mit den Enkelinnen und den Ausländern zusammen antreten muß?

Wir wollen's nicht hoffen.

B.

## Lieber Nebi!

Zürich-Bürkliplatz, Mittags-Stoßzeit. Endlose Autokolonne mit Frau in Topolino an der Spitze. Die Fahrt wird endlich freigegeben. Der Topolino an der Spitze rührt sich nicht. Folge: Hupensymphonie mit Leitmotiv aus dem Wagen hinter dem Topolino. Worauf die Fahrerin aus dem Topolino steigt, sich an den Wagen des hupenden und keifenden Hintermannes begibt und höflich fragt: «Würdet Si villicht so guet sii, und miin Wage alaa, underdesse tät ich für Sii huupel!» Womit die Frau einen erfreulichen Beitrag zur Verkehrserziehung geleistet hat.

V. G.

Nur ein Hauch Kent...  
und seidig glänzt  
Ihr Haar!

mit Zerstäuber Fr. 4.80  
ohne Zerstäuber Fr. 2.55  
(Steuer im Preis inbegriffen)

## Beruhigt die Nerven

Abgespannte und erregte Nerven können durch Anwendung von «Königs Nervenstärker» beruhigt und in den normalen Zustand gebracht werden. Kein schädliches Präparat, dessen Einnahme zur Gewohnheit wird. Wirkt günstig bei nervösen Verdauungsbeschwerden, Melancholie und chronischen Nervenleiden. Fördert den gesunden Schlaf. Flasche Fr. 7.50 in Apotheken und Drogerien. Gratisbroschüre auf Wunsch. Prompter Postversand.



PASTOR KÖNIG'S  
NERVEN STÄRKER

Niederlage der Firma König Medicine Co., Chicago:  
W. Volz & Co., Zentralapoth., Zeitglockenlaube 2, Bern  
O. T. C. M. 8413

## Solbad Schützen Rheinfelden

Herz — Rheuma — Frauenleiden  
Frühzeitiges Altern

## Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Die große Genugtuung, die mir Ihr ausgezeichnetes Birkenblut-Naturprodukt bereitet hat, treibt mir die Feder in die Hand. In kurzer Zeit fördert es den Haarwuchs und beseitigt Schuppen und das lästige Beifähen. Empfehle es allen Bekannten, die meine schönen Haare bewundern. Ich möchte es geradezu faßweise im Hause haben. P. E. G.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Paldö